

Vielfältige Natur in Alland

Kurzfassung



MIT UNTERSTÜTZUNG VON NIEDERÖSTERREICH UND WIEN UND EUROPÄISCHER UNION

Inhaltsverzeichnis

1.	Allgemeines zum Biosphärenpark Wienerwald	3
2.	Vielfältige Natur in der Gemeinde Alland	4
2.1	Zahlen und Fakten	4
2.2	Landschaftliche Beschreibung	5
2.3	Wald	6
2.4	Offenland	8
2.5	Gewässer	19
2.6	Schutz- und Erhaltungsziele in der Gemeinde	25

Bearbeitung:

Biosphärenpark Wienerwald Management GmbH

Norbertinumstraße 9 • 3013 Tullnerbach

Telefon: +43 2233 54187

Email: office@bpww.at

<https://www.bpww.at>

Redaktion:

Mag. Johanna Scheiblhofer

Wolfgang Schranz

Stand: Mai 2022, Änderungen und Irrtümer vorbehalten. Alle Angaben dienen ausschließlich der Information. Wir übernehmen keine Gewähr für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität dieser Angaben.

Es handelt sich um die Kurzfassung eines sehr umfangreichen und ausführlichen Gemeindeberichtes über die Ergebnisse der Offenlanderhebung und der hydromorphologischen Gewässerkartierung.

Titelbild: Glashütten-Wiesen (Foto: BPWW/A. Lammerhuber)

1. Allgemeines zum Biosphärenpark Wienerwald

Aufgrund seiner einzigartigen Vielfalt an Natur- und Kulturlandschaften erhielt der Wienerwald im Jahr 2005 die besondere Auszeichnung eines UNESCO-Biosphärenparks. 16 Naturschutzgebiete und 4 Naturparke befinden sich im Biosphärenpark Wienerwald. Er umfasst eine Fläche von 105.000 Hektar in 51 niederösterreichischen Gemeinden und sieben Wiener Gemeindebezirken. Rund 855.000 Menschen sind in dieser lebenswerten Region zu Hause.

Die Länder Niederösterreich und Wien gestalten gemeinsam mit lokalen Partnern und Akteuren eine Modellregion der nachhaltigen Entwicklung, in der Mensch und Natur gleichermaßen voneinander profitieren können. Biologische Vielfalt, wirtschaftliche und soziale Entwicklung sowie der Erhalt kultureller Werte sollen miteinander im Einklang stehen, damit der Wienerwald auch für kommende Generationen so lebenswert bleibt.

Wälder, Wiesen, Weiden, Äcker und Weingärten – die landschaftliche Vielfalt im Wienerwald ist Grundlage für die bemerkenswert hohe Anzahl an unterschiedlichen Tier- und Pflanzenarten. 33 verschiedene Wald- und 23 verschiedene Grünlandtypen gibt es hier. Sie sind Lebensraum für über 2.000 Pflanzenarten und ca. 150 Brutvogelarten. Der Schutz natürlicher Lebensräume ist ebenso wichtig wie der Erhalt der vom Menschen gestalteten und wertvollen Kulturlandschaft, um die Vielfalt und das ökologische Gleichgewicht in der Region für die Zukunft zu sichern.

Ein Biosphärenpark ermöglicht eine mosaikartige Zonierung in Kern-, Pflege- und Entwicklungszone.

Kernzonen sind Gebiete, die dem langfristigen Schutz von Lebensräumen, Tier- und Pflanzenarten möglichst ohne Einfluss des Menschen dienen, und die eine ausreichende Größe und Qualität zur Erfüllung der Schutzziele aufweisen. Bei den Kernzonen im Wienerwald handelt es sich um gekennzeichnete und streng geschützte Waldgebiete. Hier steht die Schutzfunktion im Vordergrund; die forstliche Nutzung ist eingestellt. Abgestorbene Bäume verbleiben als Totholz im Wald und bilden so einen wichtigen Lebensraum für Käfer, Pilze und andere Lebewesen. Das Betreten der Kernzonen, die als Naturschutzgebiete verordnet sind, ist nur auf den gekennzeichneten Wegen erlaubt. Die 37 Kernzonen nehmen etwa 5% der Biosphärenparkfläche ein.

Pflegezonen sind zum größten Teil besonders erhaltens- und schützenswerte Offenlandbereiche in der Kulturlandschaft, wie Wiesen, Weiden oder Weingärten, aber auch die Gewässer. Gezielte Maßnahmen sollen zu einer weiteren Verbesserung dieser Lebensräume führen. Sie sollen zu einem geringen Teil auch die Kernzonen vor Beeinträchtigungen abschirmen. Pflegezonen sind auf rund 31% der Biosphärenparkfläche zu finden. Es handelt sich vorwiegend um Offenlandlebensräume. Eine Ausnahme bildet der Lainzer Tiergarten in Wien.

Die Entwicklungszone ist Lebens-, Wirtschafts- und Erholungsraum der Bevölkerung. In ihr sind Vorgehensweisen zu ökologisch, ökonomisch und sozio-kulturell nachhaltiger Entwicklung und schonender Nutzung natürlicher Ressourcen auf regionaler Ebene zu entwickeln und umzusetzen. Dazu zählen ein umwelt- und sozialverträglicher Tourismus sowie die Erzeugung und Vermarktung umweltfreundlicher Produkte. Die Entwicklungszone im Biosphärenpark Wienerwald nimmt 64% der Gesamtfläche ein und umfasst all jene Gebiete, die nicht als Kern- oder Pflegezone ausgewiesen sind: Siedlungen, Industriegebiete, viele landwirtschaftliche Flächen und Wirtschaftswald.

2. Vielfältige Natur in der Gemeinde Alland

2.1 Zahlen und Fakten

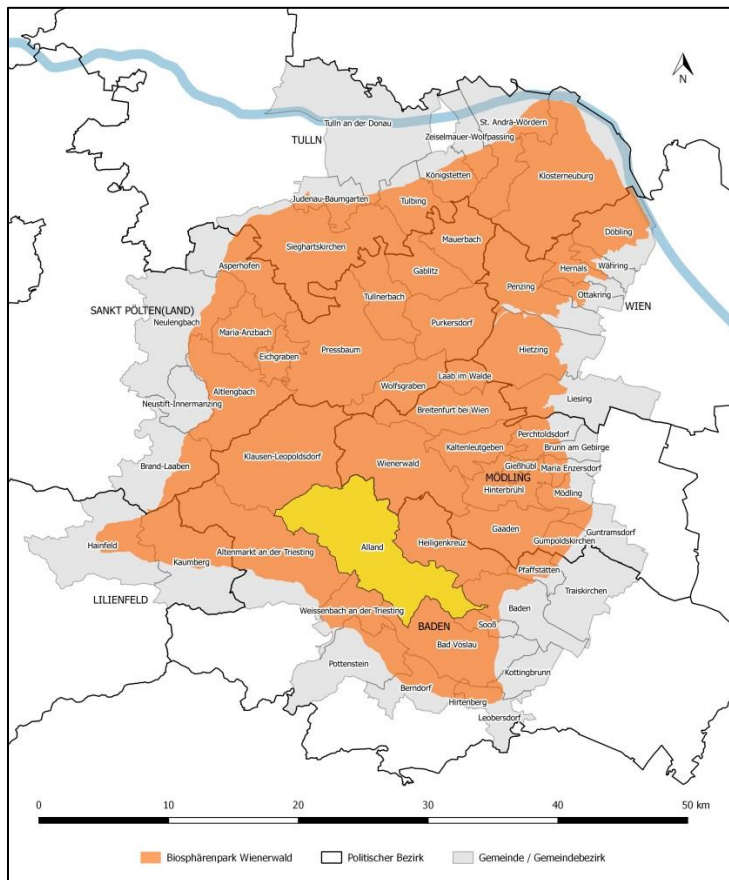


Abbildung 1: Lage der Gemeinde Alland im Biosphärenpark Wienerwald

Bezirk	Baden	Gemeindewappen
Gemeinde	Alland	
Katastralgemeinden	Alland Groisbach Mayerling Rohrbach Weissenweg Innerer und Äußerer Kaltenbergerforst	
Einwohner (Stand 01/2019)	2.536	
Seehöhe des Hauptortes	331 m ü.A.	
Flächengröße (Anteil im BPWW)	6.854 ha (100%)	
Verordnete Kernzone BPWW	617 ha	
Verordnete Pflegezone BPWW	1.982 ha	
Schutzgebiete (Anteil an Gemeinde)	Natura 2000 FFH-Gebiet „Wienerwald-Thermenregion“ (99%) Natura 2000 VS-Gebiet „Wienerwald-Thermenregion“ (100%) Naturschutzgebiet „Lindkogel-Helenental“ (7%) Naturschutzgebiet „Weinberg-Höherberg“ (1%) Landschaftsschutzgebiet „Wienerwald“ (100%) 10 Naturdenkmäler	
Spitzenflächen	108 Flächen mit gesamt 120 ha	
Handlungsempfehlungsflächen	97 Flächen mit gesamt 28 ha	

Tabelle 1: Zahlen und Fakten zur Gemeinde Alland

2.2 Landschaftliche Beschreibung

Alland liegt im Süden des Biosphärenpark Wienerwald und im Natura 2000-Gebiet Wienerwald-Thermenregion. Die besondere geographische Lage trägt zur außergewöhnlichen Vielfalt der Gemeinde bei. So erstreckt sich das Gemeindegebiet vom Groß-Krottenbachtal im westlichen, kühler und feuchter geprägten Wienerwald bis an die Abhänge des Lindkogels an der wärmegeprägten Thermenlinie. Gleichzeitig hat das Gebiet geologisch sowohl Anteil am Karbonat- als auch am Flysch-Wienerwald. Die stark bewaldeten Flysch-Wienerwaldberge zeigen sanfte, hügelige Bergformen. Im südöstlichen Teil, der bereits zum Karbonat-Wienerwald gehört, sind die Täler stärker eingeschnitten, wodurch die Berge (Hoher Lindkogel) stärker hervortreten. Dieser Eindruck wird durch die zahlreichen Felsklippen noch unterstrichen.

Flächennutzung	Fläche in ha	Anteil in %
Wald	5.123	75%
Offenland	1.406	20%
Bauland/Siedlung	325	5%
	6.854	100%

Tabelle 2: Flächennutzungstypen in der Gemeinde Alland

75% der Gemeinde Alland, nämlich 5.123 Hektar, sind **Wald**. Laub-Mischwälder mit Buche sind die vorherrschenden Waldtypen. In trockeneren Gebieten des Karbonat-Wienerwaldes, etwa am Hohen Lindkogel, mischen sich Schwarz-Föhren und Flaum-Eichen zum Bestandesbild hinzu.

Das **Offenland** nimmt eine Fläche von 1.406 Hektar und somit 20% des Gemeindegebietes ein. Die offene Kulturlandschaft liegt einerseits in Muldenlage, hier dominiert Acker- und Feldfutterbau, und andererseits auf den Hängen der zahlreichen Hügel und Berge. Hier herrschen Wiesen und Weiden vor. Besonders wertvoll sind in Alland die Trockenrasen, die über sehr flachgründigen Böden vorkommen, auf denen im Sommer Wassermangel herrscht. Diese liegen vor allem auf der Hutweide in Groisbach, am Ölberg, am Buchberg-Steinbruch sowie im Ortsgebiet am Naglberg und Kaiserstein.

5% der Fläche (325 Hektar) entfallen auf **Bauland und Siedlung**. Die großteils intakte Kulturlandschaft zeigt eine Konzentration der Siedlungen an wenigen Orten und einer außerhalb der Ortschaften geringen Landschaftszersiedelung.

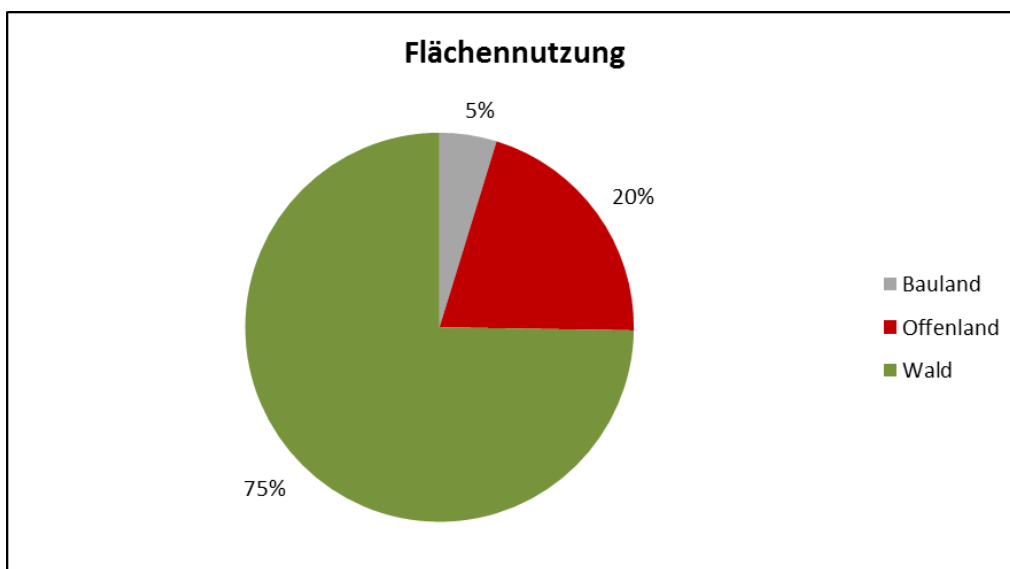


Abbildung 2: Prozentuale Verteilung der Flächennutzung in der Gemeinde Alland

2.3 Wald

Die Hügel mit Flurhöhen bis zu 834 m (Hoher Lindkogel) werden von laubholzdominierten Wäldern mit beigemischten Schwarz-Föhren eingenommen. 75% der Gemeinde Alland, über 5.000 Hektar, sind Wald. Im nördlichen Teil handelt es sich um großflächige, geschlossene Waldkomplexe in montan getönten Bereichen des **Flysch-Wienerwaldes**, die durch ein vielfältiges Standortmosaik gekennzeichnet sind. Sehr große zusammenhängende Hallen-Buchenwälder hoher Bonität dominieren im Gebiet. Zu den Buchenbeständen gesellen sich auch bedeutendere Anteile von Hainbuche und Eiche. Der relativ hohe Fichtenanteil ist durch die forstliche Nutzung entstanden, ebenso wie die Anpflanzung von anderen Nadelgehölzen (Lärche, Kiefer, Douglasie). Andere Waldtypen sind zum Beispiel in Form von bachbegleitenden Auwaldstreifen zu finden. Ein Großteil der Gemeinde Alland liegt bereits im **Karbonat-Wienerwald**. In dem zerklüfteten Kalkgestein können die Niederschläge gut versickern. Auf diesen warmen, trockenen Standorten wachsen Eichen, Hainbuchen und Schwarz-Föhren. Auch der Anteil der Tanne ist besonders hoch. Am Nordabhang des Hohen Lindkogels in das Helenental, westlich der Krainerhütte, findet man auf einer Fläche von ungefähr 10 Hektar ein natürliches Vorkommen von Eiben, beigemischt mit Elsbeere und Mehlbeere. Am Buchberg befindet sich ein besonders schöner Waldbereich mit Flaum-Eichenwäldern. Hier kommt auch die sehr seltene Bunt-Platterbse (*Lathyrus venetus*) vor.

Die **Waldmeister-Buchenwälder** zeigen eine gute Wachstumsleistung und sind im typischen Fall geschlossene Hallenwälder. Es handelt sich um reine Buchenwälder mit einer schwach entwickelten Strauchschicht, die zu einem großen Teil aus Buchenjungwuchs besteht. Die relativ artenarme Krautschicht erreicht u.a. wegen des geringen Lichtangebots oder der mächtigen Laubschicht oft nur geringe Deckungswerte. Der Waldmeister (*Galium odoratum*) hat wie auch die Wimper-Segge (*Carex pilosa*) Ausläufer und kann daher flächig auftreten. Dieser Waldtyp tritt dominant im Flysch-Wienerwald auf.

In den **Bingelkraut-Buchenwäldern** (Waldgersten-Buchenwald) auf Karbonatgestein findet man Zyk-lamen (*Cyclamen purpurascens*), Neunblatt-Zahnwurz (*Dentaria enneaphyllos*), Türkenbund-Lilie (*Lilium martagon*), Waldgerste (*Hordelymus europaeus*) und das unscheinbare, aber sehr häufige Wald-Bingelkraut (*Mercurialis perennis*). Zur charakteristischen Artengarnitur dieser Buchenwälder zählen auch Echt-Seidelbast (*Daphne mezereum*) und Lorbeer-Seidelbast (*Daphne laureola*), eines der wenigen immergrünen Holzgewächse der heimischen Flora. Eine besonders auffällige Art des Karbonat-Wienerwaldes ist der Schwarz-Germer (*Veratrum nigrum*) mit seinen großen Blattrosetten.

An warmen, trockenen Südhängen wächst die Buche nicht mehr optimal und wird von anderen Baumarten, wie der Mehlbeere (*Sorbus aria*), begleitet. Dieser trockene **Zyk-lamen-Buchenwald** über Karbonatgestein kann an felsigen Dolomithängen allmählich zum Schwarz-Föhrenwald überleiten. Oft ist am Boden ein frischgrüner Teppich aus Weiß-Segge (*Carex alba*) mit Immenblatt (*Melittis melissophyllum*) und Maiglöckchen (*Convallaria majalis*) ausgebildet. Da in diesem Waldtyp zahlreiche heimische Orchideen, wie Breitblatt-, Schwertblatt- und Rot-Waldvöglein (*Cephalanthera damasonium*, *C. longifolia*, *C. rubra*), vorkommen, wird er auch „Orchideen-Buchenwald“ genannt.

In der kollinen Stufe finden sich wärmeliebende **Trauben-Eichen-Hainbuchenwälder**, im pannonischen Raum zum Teil mit Zerr-Eiche. Der Eichen-Hainbuchenwald wächst auf tonreichen, nicht zu trockenen Böden. Durch die guten Bedingungen können Eichen Jahrhunderte alt werden. Trotz der mächtigen Bäume kommt in den Eichenwäldern mehr Licht zum Boden, da die Eichen spät austreiben und das Blätterdach weniger dicht ist, als in Buchenwäldern. Die Baumschicht wird von Hainbuche und Eichen-Arten dominiert, da die Standortbedingungen für Buchenwälder ungünstig sind.

Schwarz-Föhrenwälder als Dauergesellschaften treten nur sehr kleinflächig auf flachgründigen, son-nigen Dolomitsteilhängen submontan auf. Auf Laubwaldstandorten wurden Schwarz-Föhrenbestände aufgeforstet oder kamen als Pionierbäume auf nicht mehr genutzten Weiden auf. In Blaugras-Schwarz-Föhrenwäldern dominiert im Unterwuchs ein Grasteppich aus Kalk-Blaugras (*Sesleria caerulea*). Charakteristisch sind außerdem Buchs-Kreuzblume (*Polygala chamaebuxus*), Herz-Kugelblume (*Globularia cordifolia*), Sichel-Hasenohr (*Bupleurum falcatum*), Berg-Gamander (*Teucrium montanum*), Rundkopf-Teufelskralle (*Phyteuma orbiculare*) und Erd-Segge (*Carex humilis*). Nur wenige Sträucher und Bäume, wie Felsenbirne, Berberitze und Mehlsbeere, kommen in Schwarz-Föhrenwäldern vor.

617 Hektar Waldgebiet in der Gemeinde sind **Kernzonen**, in denen keine forstliche Bewirtschaftung stattfindet. Die Kernzonen **Höherberg** und **Weinberg** liegen zur Gänze im Gemeindegebiet. Die Kernzone **Hoher Lindkogel** liegt in den Gemeinden Alland (37%) und Bad Vöslau (63%). Nördlich schließt, durch die Bundesstraße B210 und die Schwechat vom Hohen Lindkogel getrennt, die Kernzone Hele-mental in der Gemeinde Heiligenkreuz an.

Kernzone	Fläche gesamt in ha	Gemeinde- anteil in ha	Gemeinde- anteil in %
Hoher Lindkogel	1.300	484	37%
Höherberg	101	101	100%
Weinberg	32	32	100%

Tabelle 3: Kernzonen in der Gemeinde Alland mit Gesamtfläche und Anteil der Gemeinde an der Kernzone

Den Kernzonen kommt eine besonders hohe Bedeutung für den Vogelschutz im Wald zu. Besonders die höhlenbrütenden Vogelarten profitieren von einer Außernutzungstellung und einem höheren Altholz- und Totholzanteil. Es konnten in den Wäldern der Gemeinde zahlreiche Reviere von Weißrückenspecht, Schwarzspecht und Hohltaube gefunden werden.



Abbildung 3: Wärmeliebender Buchenwald in der Kernzone Höherberg (Foto: BPWW/B. Wolff)

2.4 Offenland

Das Allander Becken mit großen, teils sehr **reich strukturierten Kulturlandschaftsbereichen** liegt zwischen ausgedehnten Wäldern im Westen und Osten. Während in Glashütten, rund um das Rehab-Zentrum, in Groisbach und Maria Raisenmarkt Wiesen und Weiden wie Trespenwiesen und Glatthaferwiesen mit einem hohen Anteil an FFH-Lebensräumen vorherrschen, auf denen u.a. die Wantschrecke hervorragende Bestände hat und auch die Große Höckerschrecke zu finden ist, sind die Gebiete westlich von Alland und rund um Mayerling von Ackerlandschaften dominiert, die jedoch auch einige Spitzenflächen des Grünlandes beherbergen.

Das Offenland, das insgesamt etwa 1.400 Hektar einnimmt, wird von Grünland dominiert. Rund 70% (über 950 Hektar) des Offenlandes entfallen auf Grünland-Biototypen, wie Wiesen und Weiden. Die tiefgründigen Böden werden großteils als **Acker** genutzt (118 Hektar). Der Ackeranteil ist im Vergleich zu anderen Wienerwaldgemeinden hoch. Ebenfalls als Biototypen der Agrarlandschaft angesprochen werden können **Feldfutter/Einsaatwiesen/junge Ackerbrachen/Wildäcker** (121 Hektar). Die Flächengrößen dieser agrarischen Biototypen sind nicht statisch, da häufig ein Wechsel von Acker zu Ackerbrachen und Umbruch bzw. Neuansaat stattfindet.

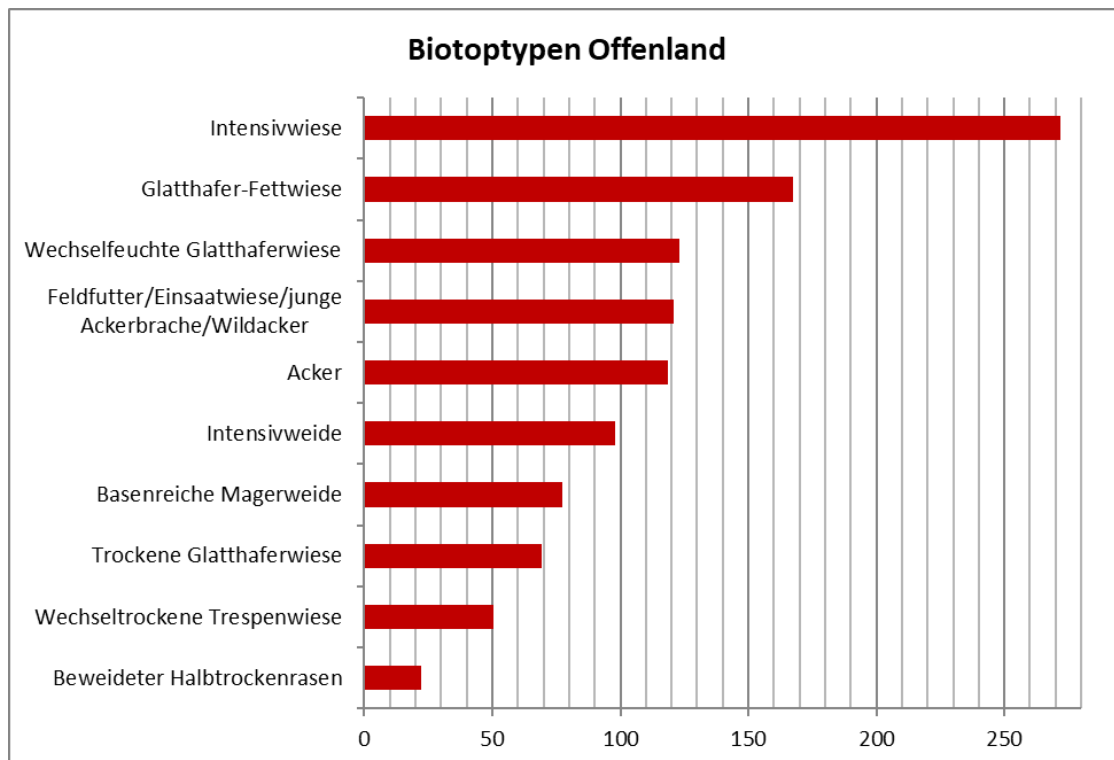


Abbildung 4: Die häufigsten Offenland-Biototypen gereiht nach ihrer Flächengröße (in Hektar)

Auf mittelgründigen Böden finden sich die meisten **Wiesen**, da hier eine zwei- bis höchstens dreimalige Nutzung möglich ist. Die häufigsten Wiesentypen in der Gemeinde sind verschiedene Ausprägungen der **Glatthaferwiesen** (insgesamt 360 Hektar) und **Intensivwiesen** (272 Hektar). Der verstärkte Einsatz von Gülle in manchen Gegenden hat die Wiesenvielfalt stark reduziert und vereinheitlicht. Trotzdem existiert in der Gemeinde Alland noch eine erstaunliche Vielfalt an artenreichen Wiesen und Weiden, die aufgrund der Geologie großteils basenreich sind. Offenland in mehr oder weniger steilen Hangbereichen ist von der natürlichen Voraussetzung her sehr vielfältig, da im Oberhangbereich zumeist recht trocken und mager und im Unterhangbereich frisch bis feucht und nährstoffreicher.

Bemerkenswert in der Gemeinde sind die noch immer relativ zahlreichen mageren **wechseltrockenen Trespenwiesen** (51 Hektar). Diese sind sehr bunt und kräuterreich. Viel seltener sind **trockene Trespenwiesen** (8 Hektar), die in der Regel nur in steilen südexponierten Bereichen entwickelt sind, jedoch meist durch die Aufgabe der Nutzung verbrachen und verbuschen. **Feuchtwiesen** waren vermutlich im Allander Becken niemals besonders häufig, nun zählen sie hier zu den allergrößten Raritäten.

Die seichtgründigen Böden werden überwiegend als **Weideland** genutzt, mit Rindern und Schafen als Nutztiere. So liegt beispielsweise knapp östlich von Groisbach ein sehr heterogenes Weidegebiet. Durch unterschiedliche Exposition und Untergrund ist dieser Bereich sehr artenreich. Großflächige Hutweiden, die auch tatsächlich noch mit Rindern beweidet werden, sind im Wienerwald kaum noch vorhanden. Die Groisbacher Hutweide zählt daher sicher zu den letzten derartigen Standorten.

Es gibt in der Gemeinde Alland eine für den Wienerwald bemerkenswerte Vielfalt an Weiden unterschiedlicher Intensität: Basenarme Magerweiden (4 Hektar), basenreiche Magerweiden (77 Hektar), Fettweiden (3 Hektar), feuchte bis nasse Fettweiden (6 Hektar) und Intensivweiden (98 Hektar) sowie beweidete Halbtrockenrasen (22 Hektar).



Abbildung 5: Vielfältige Offenlandschaft bei Groisbach (Foto: BPWW/N. Novak)

1,5% (21 Hektar) des Offenlandes nehmen **Steinbrüche** ein. Der in Abbau befindliche Steinbruch Ottersböck in Zobelfeld ist einer der wenigen noch aktiven Abbaubereiche im Wienerwald. Am Buchberg, bei der Dynamithöhle und im Ruckental liegen größere stillgelegte Steinbrüche. Außerdem finden sich kleinflächige alte Abbaustellen am Stierkogel im Ortsgebiet von Alland, knapp nördlich von Maria Raisenmarkt und in Bodenwiesen (bereits verwaldet).

13% (190 Hektar) des Offenlandes entfallen auf Biotoptypen der **Feld-, Flur- und Ufergehölze**. Landschaftselemente, wie **Hecken, Feldgehölze** und **Gebüsche**, sind in nennenswertem Ausmaß vorhanden. Baumhecken entlang der Wiesen in Glashütten, Feldgehölze und Baumgruppen in Groisbach, Alleen, u.v.m. tragen wesentlich zum Strukturreichtum der Landschaft bei. Sowohl zum Siedlungsgebiet als auch zum Waldrand hin sind zahlreiche Landschaftselemente erhalten, was vielfältigen Lebensraum für Pflanzen- und Tierarten bietet. Die Übergangsbereiche zwischen Wald und Offenland sind Lebensraum, z.B. für Wespenbussard, Baumfalke und Goldammer. In den mit Hecken und Kleingehölzen kleinräumig strukturierten Wiesenbereichen brütet der Neuntöter. Von diesen Gehölzstrukturen profitieren auch weitere Vogelarten, wie Schwarzkehlchen und Dorngrasmücke.

Sehr charakteristisch sind die **Lärchweiden**, also von vielen solitären Lärchen bestandene Weidegebiete, die besonders an der Gemeindegrenze zu Altenmarkt an der Triesting schön ausgeprägt sind.



Abbildung 6: Lärchweide in Groisbach (Foto: N. Sauberer)

Streuobstwiesen (28 Hektar) finden sich vor allem in Groisbach und im Gutental. Die alten Streuobstbestände und Hochstamm-Obstwiesen bedürfen besonderer Schutz- und Pflegemaßnahmen, da sie oftmals eine hohe Biodiversität aufweisen. In Streuobstwiesen kommen besonders viele Tier- und Pflanzenarten vor, weil sie zwei ganz unterschiedliche Lebensräume auf einer Fläche kombinieren: ein lichter Baumbestand aus Obstbäumen sowie darunter Wiesen und Weiden. So sind die Streuobstwiesen beispielsweise Lebensraum zahlreicher spezialisierter und gefährdeter Vogelarten (z.B. Grauspecht, Wendehals, Halsbandschnäpper), aber auch für Wildbienen und Käfer.

Entlang der zahlreichen Wienerwaldbäche (v.a. Schwechat, Groisbach, Raisenbach, Kleiner Gutentalerbach) finden sich teilweise schön ausgebildete **Ufergehölze**. Die bestockten Uferböschungen der Fließgewässer bieten nicht nur Erosionsschutz, sondern bedeuten auch einen der wichtigsten Wander- und Ausbreitungskorridore für Tierarten innerhalb der Talböden des Wienerwaldes. Durch die Landschaftscharakteristik von langgezogenen Bachtälern ergibt sich ein vergleichsweise hoher Waldrandanteil in der Landschaftseinheit.

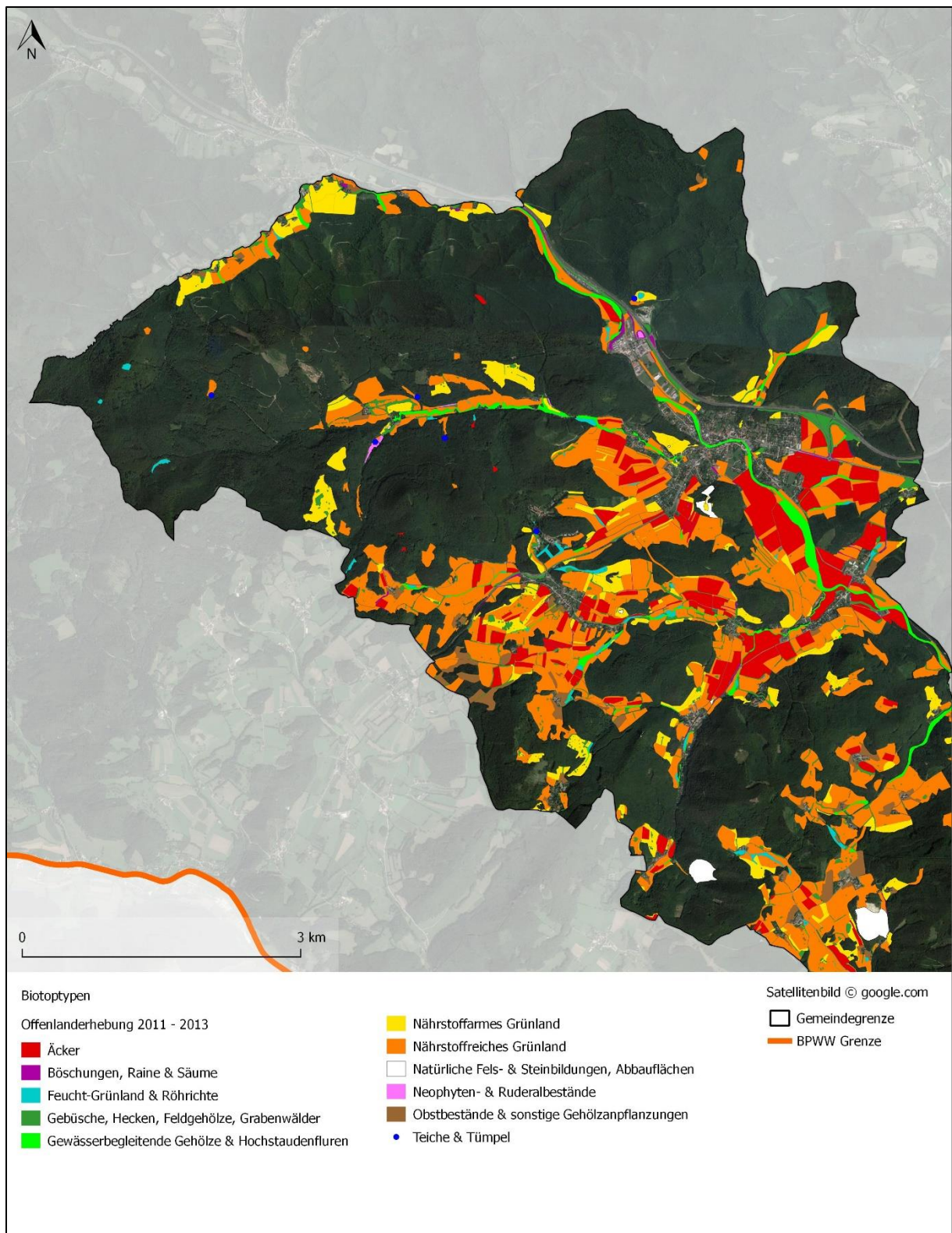


Abbildung 7: Lage der Offenlandflächen mit ihrer Biotoptypen-Zuordnung (vereinfacht) in der Gemeinde Alland (Nordteil)

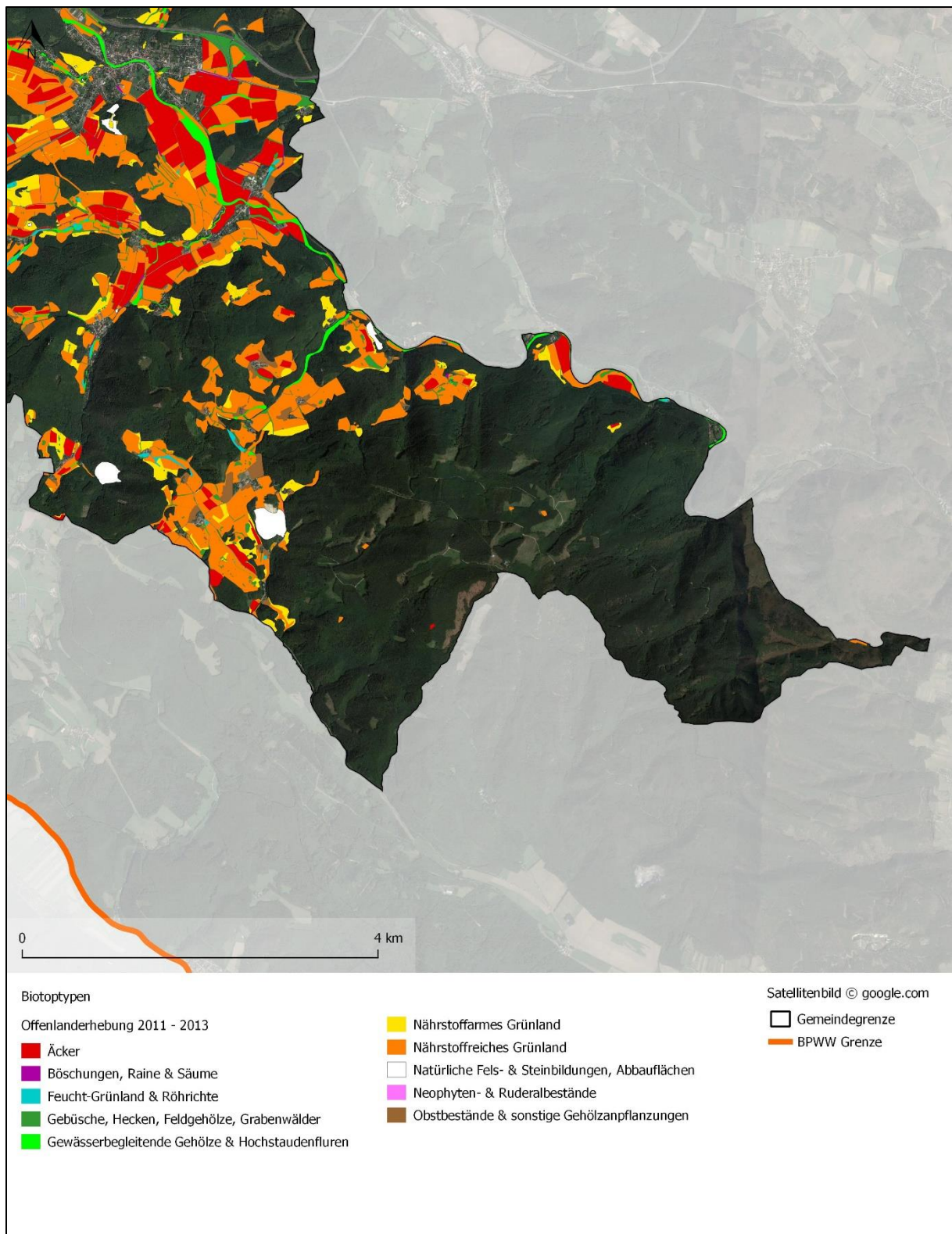


Abbildung 8: Lage der Offenlandflächen mit ihrer Biotoptypen-Zuordnung (vereinfacht) in der Gemeinde Alland (Südteil)

Besonderheiten der Kulturlandschaft sind viele pannonisch geprägte **Trocken- und Halbtrockenrasen**, zum Beispiel der Ölberg mit bemerkenswerten Arten, wie Christusaugen-Alant (*Inula oculus-christi*), Hochstiel-Kugelblume (*Globularia bisnagarica*), Pracht-Königskerze (*Verbascum speciosum*) und Schwarzem Apollo (*Parnassius mnemosyne*), das Naturdenkmal "Naglberg" mit Steppen-Sesel (*Seseli annuum*) und Felsennelke (*Petrorhagia saxifraga*), die Flächen des aufgelassenen Buchberg-Steinbruchs mit Besonderheiten, wie Groß-Kuhschelle (*Pulsatilla grandis*), Österreich-Kranzenzian (*Gentianella austriaca*), Gewöhnlich-Fransenenzian (*Gentianopsis ciliata*), Herz-Kugelblume (*Globularia cordifolia*), Edel-Gamander (*Teucrium chamaedrys*), Italienische Schönschrecke (*Calliptamus italicus*), ausgedehnten Kalk-Pionierrasen und Bodenflechten-Gesellschaften. Eine weitere naturschutzfachlich hochwertige Offenlandfläche ist die ausgedehnte Groisbacher Hutweide, ein Naturdenkmal. In trocken-warmen Säumen ist das Waldsteppen-Windröschen (*Anemone sylvestris*) zu finden.



Abbildung 9: Aufgelassener Steinbruch auf der Jurakalkklippe des Buchbergs (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

Bach-Kratzdistelwiesen mit Moor-Blaugras (*Sesleria uliginosa*), Breitblatt-Fingerwurz (*Dactylorhiza majalis*), Kuckucks-Lichtnelke (*Lychnis flos-cuculi*) und Pannonien-Platterbse (*Lathyrus pannonicus*), Kleinseggenrieder mit Davall-Segge (*Carex davalliana*) und Niedrig-Schwarzwurz (*Scorzonera humilis*) sowie **Pfeifengraswiesen** mit Groß-Wiesenknopf (*Sanguisorba officinalis*) und Weiden-Alant (*Inula salicina*) bieten den Bewohnern von Feuchtwiesen Lebensraum. Diese Wiesen sind durch Entwässerungsmaßnahmen und Intensivierung der landwirtschaftlichen Nutzung österreichweit selten geworden und daher besonders schützenswert.

Das aktuelle **Hauptproblem für die Biodiversität** im Allander Becken stellt eine zunehmende **Intensivierung der Wiesen und Weiden** dar. Jede Intensivierung, die meist mit starker Düngung und Neueinsaat verbunden ist, reduziert jedoch die ursprüngliche an den Standort angepasste Vielfalt an Pflanzen und Tieren und es kommt zu einer beträchtlichen Verarmung. Wesentlich ist auch die Erhaltung und Verbesserung der Situation für die wenigen noch erhalten gebliebenen Feuchtwiesen. Bäche und ihre Begleitgehölze sind naturnah zu belassen sowie Landschaftselemente, wie alte Hecken, Solitärbäume und Feldgehölze, zu erhalten und auch nachzusetzen.

Im Zuge der flächendeckenden Offenlanderhebung im Biosphärenpark Wienerwald wurden auch sämtliche **FFH-Lebensraumtypen** des Grünlandes sowie bachbegleitender Gehölze im Offenland erhoben. FFH-Lebensraumtypen sind natürliche und naturnahe Lebensräume von gemeinschaftlichem Interesse, für deren Erhaltung besondere Europaschutzgebiete im Netzwerk Natura 2000 ausgewiesen werden sollten.

Insgesamt wurden in der Gemeinde Alland 434 Hektar an Offenlandflächen einem FFH-Lebensraumtyp zugeordnet. Das entspricht 31% des Offenlandes bzw. 6% der Gemeindefläche.

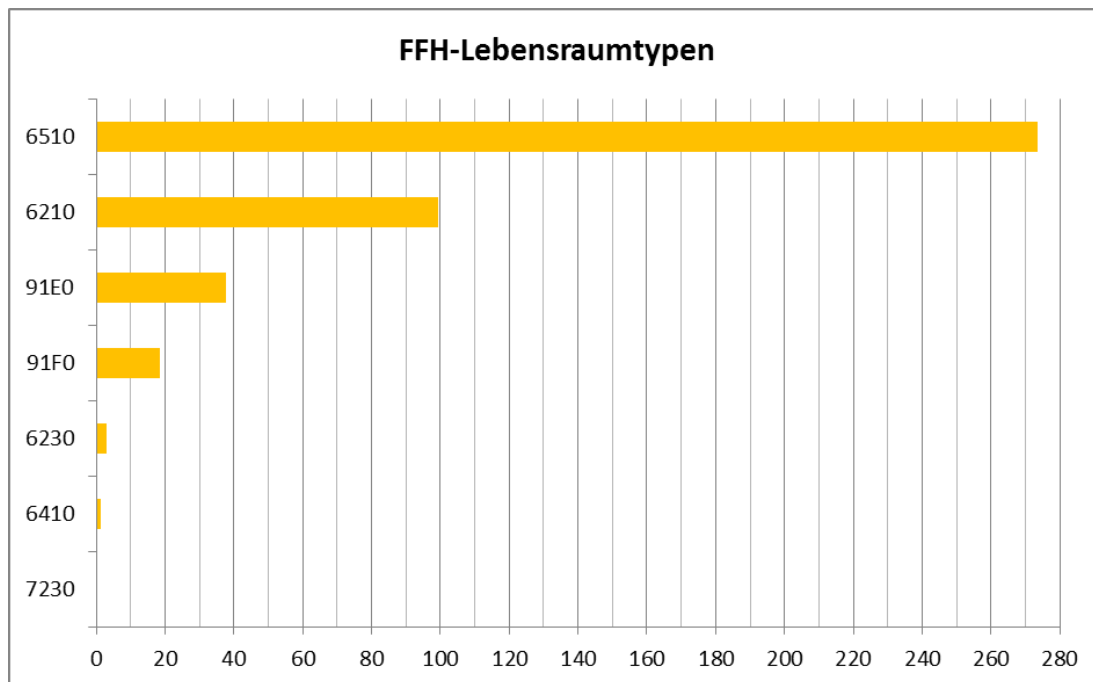


Abbildung 10: FFH-Lebensraumtypen im Offenland gereiht nach ihrer Flächengröße (in Hektar)

Der mit Abstand häufigste FFH-Lebensraumtyp in der Gemeinde Alland mit 63% (274 Hektar) ist der Typ **6510 Magere Flachland-Mähwiesen (*Alopecurus pratensis*, *Sanguisorba officinalis*)**. Dazu gehören die klassischen Futterwiesen, welche aufgrund der besseren Wasser- und Nährstoffversorgung zwei Schnitte pro Jahr zulassen. Leitgras dieses Typs ist der Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*). Dieser Lebensraumtyp umfasst alle trockenen und wechselfeuchten Glatthaferwiesen sowie blüten- und artenreiche Ausprägungen der Glatthafer-Fettwiesen und Fuchsschwanz-Frischwiesen.

Typische Pflanzenarten der wechselfeuchten Glatthaferwiesen, die die klassischen Wienerwaldwiesen darstellen, sind Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), Ungarn-Witwenblume (*Knautia drymeia*) und Echt-Betonie (*Betonica officinalis*). In trockenen Glatthaferwiesen kommen charakteristisch Knollen-Hahnenfuß (*Ranunculus bulbosus*), Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*) und Saat-Esparsette (*Onobrychis viciifolia*) vor.

Charakteristische Arten der wechselfeuchten und trockenen Glatthaferwiesen (FFH-Typ 6510):

		
Abbildung 11: Glatthafer (Foto: James Lindsey/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)	Abbildung 12: Knollen-Mädesüß (Foto: Stefan.Iefnaer/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)	Abbildung 13: Ungarn-Witwenblume (Foto: H. Zell/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)
		
Abbildung 14: Knollen-Hahnenfuß (Foto: Andreas Eichler/Wikimedia Commons CC BY-SA 4.0)	Abbildung 15: Wiesen-Salbei (Foto: H. Zell/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)	Abbildung 16: Saat-Esparsette (Foto: Hans Hillewaert/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)

Der zweithäufigste FFH-Typ mit 23% (99 Hektar) ist der Typ **6210 Naturnahe Kalk-Trockenrasen und deren Verbuschungsstadien (Festuco-Brometalia)**. Dazu gehören die zumeist ein- bis zweimähdigen Wiesen auf trockenen Standorten („Halbtrockenrasen“). Leitgras ist die Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*). Dieser Lebensraumtyp umfasst trockene und wechselfeuchte Trespenwiesen, beweidete Halbtrockenrasen, trocken-warme Waldsäume und Brachflächen des Halbtrocken- und Trockengrundes. Der Halbtrockenrasen ist einer der arten- und orchideenreichsten Wiesentypen im Wienerwald. Orchideen wie Klein-Hundswurz (*Anacamptis morio*) oder Mücken-Händelwurz (*Gymnadenia conopsea*) wachsen neben Groß-Küchenschelle (*Pulsatilla grandis*), Sand-Fingerkraut (*Potentilla incana*) und Seiden-Backenklees (*Dorycnium germanicum*).

Charakteristische Arten der Halbtrockenrasen (FFH-Typ 6210):

		
Abbildung 17: Aufrecht-Trespe (Foto: Radio Tonreg/Wikimedia Commons CC BY 2.0)	Abbildung 18: Klein-Hundswurz (Foto: Stefan.lefnaer/Wikimedia Commons CC BY-SA 4.0)	Abbildung 19: Mücken-Händelwurz (Foto: Stefan.lefnaer/Wikimedia Commons CC BY-SA 4.0)
		
Abbildung 20: Groß-Küchenschelle (Foto: Stefan.lefnaer/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)	Abbildung 21: Sand-Fingerkraut (Foto: Stefan.lefnaer/Wikimedia Commons CC BY-SA 4.0)	Abbildung 22: Seiden-Backenklee (Foto: Michael Wolf/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)

Ein weiterer häufiger Lebensraumtyp mit 9% (38 Hektar) ist der Typ **91E0 Auenwälder mit *Alnus glutinosa* und *Fraxinus excelsior* (Alno-Padion, Alnion incanae, Salicion albae)**. Hierzu zählen die schöner ausgeprägten und mehrreihigen, weichholzdominierten Ufergehölzstreifen entlang der Fließgewässer in der Gemeinde.

In der Gemeinde Alland wurden insgesamt 108 **Spitzenflächen** mit einer Gesamtfläche von 120 Hektar vorgefunden. Als Spitzenflächen wurden entweder besonders typisch ausgebildete Flächen, die in einem ausgezeichneten Erhaltungszustand vorliegen, noch im Gelände bezeichnet, oder solche mit einem seltenen Biotoptyp oder einer erhöhten Zahl an gefährdeten Arten im Nachhinein. Die wertvollsten Flächen weisen über 20 Rote Liste Arten auf (Palberwiese: 23 Arten). Mit dem vom Aussterben bedrohten Pyramiden-Milchstern (*Loncomelos brevistylus*) sowie den stark gefährdeten Arten Wilde Nachviole (*Hesperis sylvestris*), Knötchen-Simse (*Juncus subnodulosus*), Eiblatt-Tännelkraut (*Kickxia spuria*), Pannonien-Platterbse (*Lathyrus pannonicus*), Dingel (*Limodorum abortivum*) und Pracht-Königskerze (*Verbascum speciosum*) kommen auch eine Reihe hochgradig gefährdeter Arten in der Gemeinde Alland vor. Die häufigsten Rote Liste Arten der Gemeinde sind das Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), der Weiden-Alant (*Inula salicina*) und die Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*). Südlich von Maria Raisenmarkt existieren die westlichsten bisher entdeckten Fundpunkte der Groß-Kuhschelle (*Pulsatilla grandis*) am Alpenostrand.

Große **zusammenhängende und naturschutzfachlich wertvolle Wiesen- und Weidenbereiche** befinden sich u.a. zwischen Groisbach und Alland, zwischen Untermeierhof und Groisbach, in den Hangbereichen bei Maria Raisenmarkt und im Glashüttental. Naturschutzfachlich hochwertige Einzelflächen stellen auch isolierte Wiesen und Weiden im geschlossenen Waldbereich dar (z.B. Kienberg, Eichwiese, Försterwiese, Steinerwiese, Palberwiese, Böhmwiese). Besonders schöne und artenreiche, wechsellückige Trespenwiesen liegen, als Naturdenkmal geschützt, im Glashüttental. Die großen zusammenhängenden Wiesen beim Pöllerhof sind entsprechend dem unterschiedlichen Relief sehr heterogen und abwechslungsreich. Zahlreiche Einzelbäume, Baumgruppen und kleine Wäldchen bereichern die Wiesen. Weitere naturschutzfachlich schützenswerte Halbtrockenrasen liegen zwischen dem Rehab-Zentrum und dem Ortsgebiet von Alland. Ein Teil der Bestände wird extensiv mit Pferden beweidet. Der Steinbruch Buchberg und der Ölberg stellen zwei der größten und wertvollsten Trockenrasengebiete in der Gemeinde dar.



Abbildung 23: Mit Pferden beweideter Halbtrockenrasen auf einer Kuppe am südwestlichen Ortsende von Alland (Foto: BPWW/N. Novak)

Als **Flächen mit Handlungsempfehlung** wurden diejenigen Flächen ausgewiesen, die auf möglichst rasche Pflegemaßnahmen angewiesen sind, um die Erhaltung eines bestimmten FFH-Erhaltungszustandes oder Biotoptypzustandes zu gewährleisten. Als Maßnahmenflächen wurden Flächen ausgewiesen, die vergleichsweise leicht auch mit Freiwilligen gepflegt werden können. Weiters wurden auch solche Flächen zu denen mit Handlungsbedarf hinzugefügt, in denen akut eine Pufferzone gegen Nährstoffeinträge angelegt werden sollte, bzw. solche, die dringend wieder einer Mahd unterzogen werden sollten.

Insgesamt wurden in der Gemeinde Alland 97 Flächen mit Handlungsempfehlung festgestellt. Die Gesamtgröße von 28 Hektar ergibt 2% des Offenlandes in der Gemeinde. Wesentlich davon sind 37 Flächen, die überdies als Spitzenflächen ausgewiesen wurden. Besonders die in der Gemeinde seltenen Feucht-Grünlandtypen, die in einem schlechten Erhaltungszustand vorliegen, bedürfen dringender Handlungsmaßnahmen, damit nicht auch noch die wenigen Flächen verschwinden.

Die häufigsten Pflegemaßnahmen sind Wiederaufnahme der Mahd in verbuschten und verbrachten Beständen sowie Düngebeschränkung in eutrophierten Wiesen. Manche Maßnahmen, wie die Entfernung von Gehölzen, können mit geringem Aufwand mit freiwilligen Helfern durchgeführt werden. **Pflegeeinsätze** auf naturschutzfachlich interessanten Flächen ermöglichen es der Bevölkerung, die Naturschätze in der Gemeinde kennen zu lernen und Neues über die Natur vor ihrer Haustüre zu erfahren. Die Freiwilligenprojekte haben mehrere positive Aspekte. Sie leisten einen bedeutenden Beitrag zum Schutz und Erhalt der traditionellen Kulturlandschaften und damit der Artenvielfalt und ermöglichen einen sozialen und gesellschaftlichen Austausch. Nicht zuletzt trägt die enge Zusammenarbeit mit GrundeigentümerInnen bzw. LandwirtInnen und Freiwilligen zu einem besseren Verständnis des Schutzgebietes bei. In Alland finden jährlich, vom Biosphärenpark Wienerwald organisiert, Pflegeeinsätze mit Schulklassen am Kaiserstein, am Naglberg und am Buchberg statt.

Bei der Notwendigkeit der **Düngungsbeschränkung bzw. Düngungsverzicht** auf vielen Flächen sei auf den Verlust der biologischen Artenvielfalt durch **Stickstoffeinträge** aus der Luft hingewiesen. Die massive Stickstofffreisetzung begann vor etwa 50 Jahren durch die stark zunehmende Nutzung fossiler Brenn- und Treibstoffe in Industrie und Verkehr. Neben Mineraldünger und Gülle wird den Offenlandflächen Stickstoff also auch über den Luftpfad zugeführt. So kommt es zu einer Anreicherung von Stickstoffverbindungen in den Böden und der Vegetation und häufig zu einem Überschuss. Im östlichen und nördlichen Wienerwald werden bis zu 49 kg Stickstoff/ha/Jahr gemessen, im inneren Wienerwald immerhin 15-20 kg/ha/Jahr. Daher liegt der Schwerpunkt des Handlungsbedarfs im wertvollen Offenland auf einem Nährstoffentzug, besonders bei Halbtrockenrasen, Trockenrasen und Magerwiesen, durch regelmäßige Mahd oder konsequente Beweidung. Besonders wichtig ist bei der Mahd auch ein Abtransport des Mähgutes. Die auf landwirtschaftlich nicht genutzten Flächen leider zunehmende Praktik des Mulchens und Liegenlassens des Pflanzenmaterials führt zu einer weiteren Nährstoffanreicherung und zum Verschwinden von empfindlichen Pflanzen- und Insektenarten.

Im ausführlichen Gemeindebericht sind alle Flächen mit Handlungsempfehlung im Gemeindegebiet dargestellt. Ein Beispiel wären die Trockenrasen am **Ölberg**, die aufgrund der fehlenden Bewirtschaftung zunehmend verbuschen und verwalden. Maßnahmen sind für diese Flächen dringend erforderlich und in ein Managementkonzept für den ganzen Ölberg zu integrieren. Die starke Verbuschung muss hier deutlich zurückgedrängt werden, um v.a. die Bereiche mit seltenen Pflanzenarten wieder von Gehölzen weitgehend frei zu stellen.

2.5 Gewässer

Fließgewässer von Quellbereichen mit seltenen Quellschnecken-Arten, über kleine Wald- und Wiesenbäche wie Groß-Krottenbach, Pöllerbach, Groisbach, Raisenbach und Kleiner Gutentalerbach bis hin zum Fluss Schwechat mit uferbegleitenden Hartholzauen durchziehen das Allander Gemeindegebiet. Das wichtigste Fließgewässer ist die Schwechat, die die Gemeinde mit großen Mäanderschlingen von Nordwest nach Südost durchzieht. Sie bildet auch abschnittsweise die Grenze zu den Nachbargemeinden Klausen-Leopoldsdorf und Heiligenkreuz. Der gute ökologische Zustand und die hohe Gewässergüte der Schwechat konnten beim Tag der Artenvielfalt 2017 durch den Fund der Flussmützenschnecke (*Ancylus fluviatilis*) bestätigt werden, eine Art sauberer Bäche und Flüsse, die im Wienerwald nicht häufig ist. Weiters brüten an der Schwechat Eisvogel, Wasserramsel und Gebirgsstelze.

Stillgewässer in der Gemeinde liegen größtenteils als Tümpel und Teiche in den ausgedehnten Waldgebieten sowie als Garten- und Schwimmteiche im Siedlungsgebiet. Diese Gewässer dienen Amphibienarten wie Gelbbauchunke und Erdkröte als Fortpflanzungslebensraum. Für nahezu alle heimischen Fledermausarten stellen die Stillgewässer ein potentiell Jagdgebiet dar bzw. werden zum Trinken aufgesucht.



Abbildung 24: Amphibien-Laichbiotop am Seitengraben Kreith (Foto: BPWW/J. Scheibelhofer)

Im nördlichen Gemeindegebiet von Alland, das Anteil an der Flysch-Zone hat, sind zahlreiche **Bäche** mit verästelten Oberläufen als steile Tobel in die Hänge eingeschnitten. Hier ist ihr Verlauf weitgehend naturnah. Außerhalb des geschlossenen Waldbereiches werden sie oft von durchaus schön entwickelten, naturnahen Bachgehölzen begleitet. Die meisten Fließgewässer liegen in einem naturbelassenen Zustand vor (siehe Abbildungen 25 und 26). Nur Abschnitte im Ortsgebiet, besonders einige Zubringer der Schwechat, sind aufgrund von Uferverbauungen oder fehlender Gewässerdurchgängigkeit durch Querbauwerke in stark verändertem oder naturfernem Zustand. Im südlichen Gemeindegebiet, das bereits zum Karbonat-Wienerwald gehört, sind Fließgewässer aufgrund der geologischen Begebenheiten seltener. Hier verschwindet das Oberflächenwasser bei Regen ziemlich schnell in unzähligen Klüften und Höhlen.

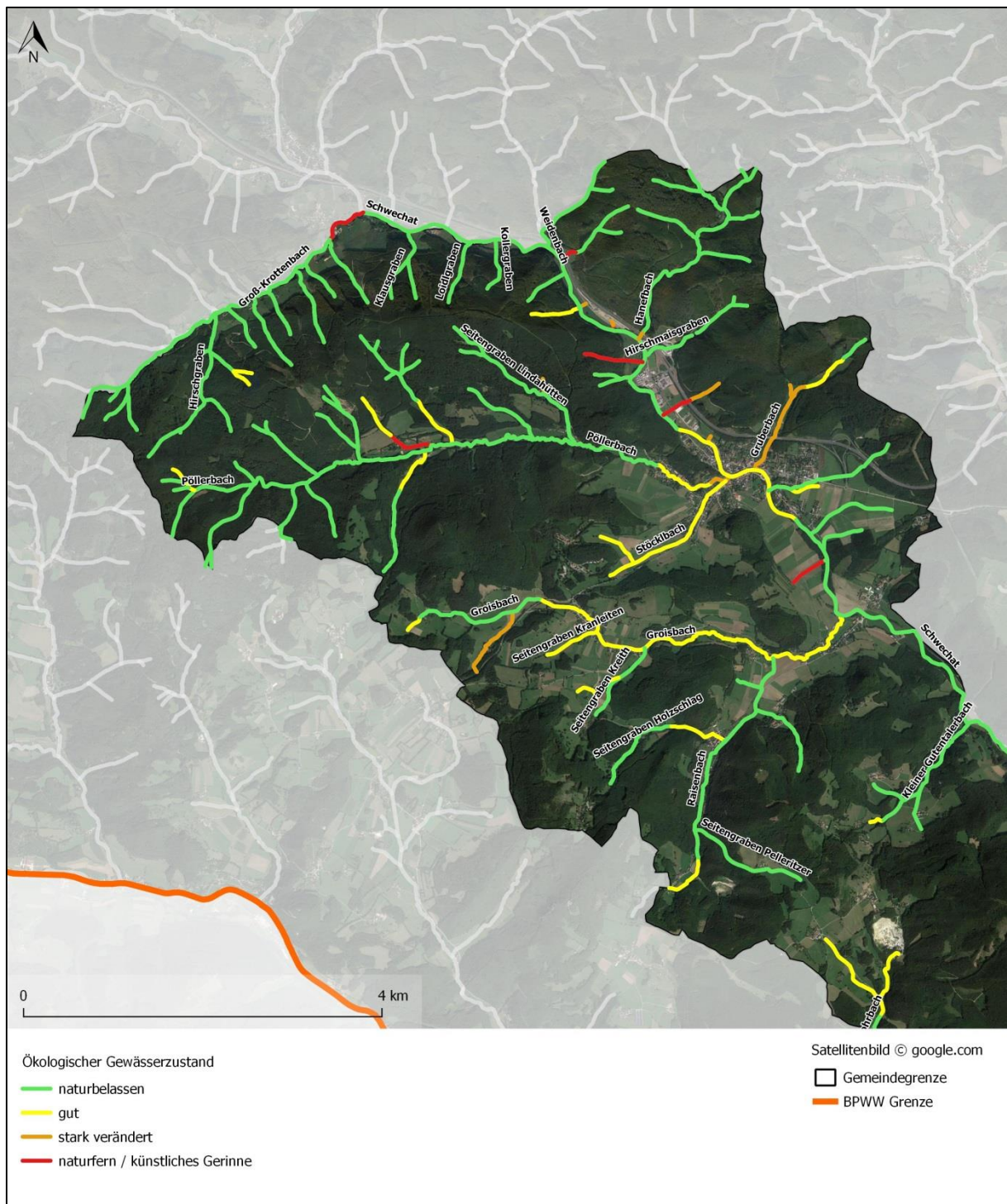


Abbildung 25: Fließgewässer in der Gemeinde Alland (Nordteil) und ihre ökologische Zustandsbewertung

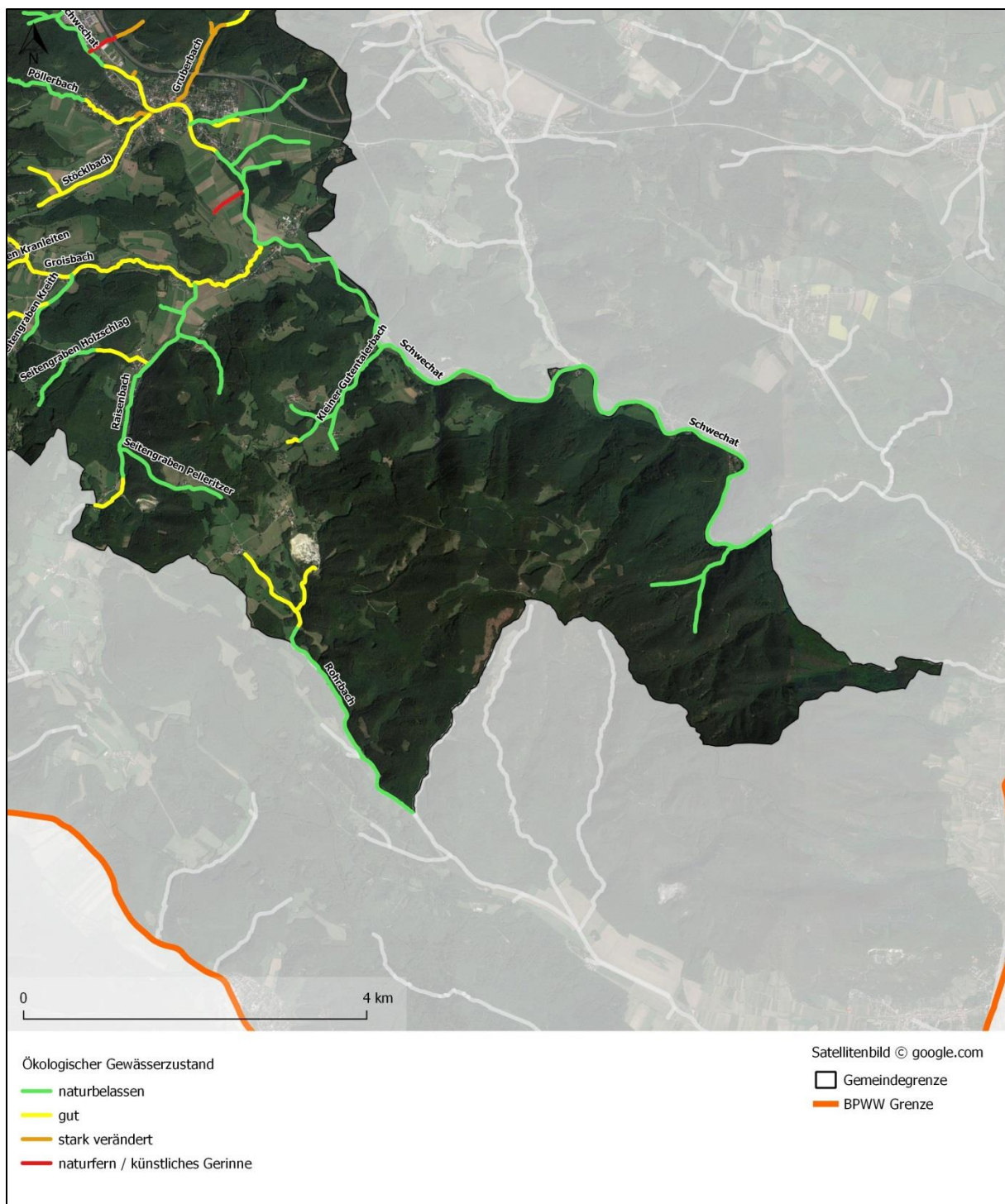


Abbildung 26: Fließgewässer in der Gemeinde Alland (Südteil) und ihre ökologische Zustandsbewertung

In der Gemeinde Alland verlaufen Fließgewässer mit einer gesamten Lauflänge von etwa 108 Kilometern. Die längsten Bäche sind die Schwechat (18,3 km) und der Pöllerbach (7,6 km), wobei sich die Lauflänge auf den Hauptbach ohne seine Zubringerbäche bezieht. Weitere wichtige Bäche im Gemeindegebiet sind der Groisbach (4,9 km), der Groß-Krottenbach (4,4 km) und der Raisenbach (4,3 km). Der Groß-Krottenbach, die Schwechat und der Rohrbach bilden abschnittsweise die Gemeindegrenze. Aus ökologischen Gründen einer gesamtheitlichen Betrachtung eines Fließgewässers wurde hier der gesamte Bach im Grenzgebiet bewertet und in die Berechnung miteinbezogen, unabhängig davon, ob ein Abschnitt tatsächlich auf Gemeindegebiet liegt oder nicht.

Die Bäche entspringen zahlreich im großflächigen Waldgebiet des Flysch-Wienerwaldes, z.B. der Groß-Krottenbach und der Pöllerbach mit ihren Zubringern. Viele Fließgewässer haben ihren Ursprung jedoch auch in Wiesengebieten, wie etwa der Groisbach im Wiesengebiet von Windhaag, der Raisenbach auf der Rodungsinsel von Schwarzensee oder der Rohrbach in Steinfeld.

Der sehr gute, naturbelassene Zustand der meisten Fließgewässer in der Gemeinde resultiert aus dem Strukturreichtum der Fließgewässer mit Schotter- und Sandbänken, Totholzanhäufungen, Alt- und Seitenarmen, Quellaustritten oder einer natürlichen und geschlossenen Begleitvegetation. **Totholzanhäufungen** unterstützen gewässerdynamische Entwicklungen; sie verändern kleinräumig Abflussverhalten und Strömungsmuster. Im Umfeld festsitzenden Totholzes bilden sich Kolke und in deren Strömungsschatten landet mitgeführtes Material (z.B. Sand, Kies) an. Für die Gewässersohle schafft diese Substratvielfalt mehr Abwechslung. Fische brauchen Totholz als Laichplatz, Schutz- und Lebensraum. Fischbrut und Jungfische finden in der Nähe kleinerer Totholz-Ansammlungen optimalen Schutz vor starker Strömung und Feinden. Nicht zuletzt dient das Totholz als Zuflucht, Nahrungsquelle sowie als Ort zur Eiablage und Verpuppung von wirbellosen Kleinlebewesen.

Die Schwechat stellt im Helenental einen äußerst schützenswerten und naturnahen Fluss mit zahlreichen Schotter- und Sandbänken dar. Sie ist Lebensraum für zahlreiche Fisch- und Vogelarten, z.B. Wasserramsel und Eisvogel. Auf den offenen Schotterstellen sonnt sich die Würfelnatter, die hier eines ihrer wenigen Vorkommen im Biosphärenpark Wienerwald hat. Im Helenental, vom westlichen Stadtrand von Baden bis nach Mayerling, wird der gesamte Flussabschnitt von individuenreichen Populationen besiedelt. Die Schwechat zeichnet sich in weiten Bereichen durch ein naturnahes Flussbett mit strömungsberuhigten Abschnitten und umfangreichen Totholzansammlungen aus. Die starke Sonneneinstrahlung und der Fischreichtum begünstigen das Vorkommen der Würfelnatter.



Abbildung 27: Schwechat im Helenental (Foto: Wikimedia Commons/Karl Gruber, CC BY-SA 4.0)

Auch die angrenzende Nutzung (Forstwirtschaft, Landwirtschaft, Wohn- oder Gewerbegebiet) hat Einfluss auf den Zustand eines Gewässers. So können beispielsweise durch direkt angrenzende landwirtschaftliche Nutzung, aber auch durch die **Ablagerung von Gartenabfällen, Nährstoffeinträge** in das Gewässer gelangen und die Gewässergüte verschlechtern. Von Bedeutung für die Eutrophierung, d.h. die Anreicherung von Nährstoffen, sind im Wesentlichen Stickstoff- und Phosphatverbindungen. Als Hauptverursacher dieser Nährstoffeinträge gilt heute die Landwirtschaft durch die Verwendung von Düngemitteln. Die Nährstoffanreicherung im Gewässer sorgt für ein starkes Wachstum von autotrophen, d.h. sich durch Umwandlung von anorganischen in organische Stoffe ernärende Organismen, vor allem von Algen in den oberen, lichtdurchfluteten Bereichen der Gewässer. Sterben die Algen ab, sinken sie auf den Boden des Gewässers und werden dort von anderen Organismen abgebaut. Dabei wird Sauerstoff verbraucht und Kohlendioxid freigesetzt, es entstehen anaerobe, sauerstoffarme Verhältnisse. Erreicht die Sauerstoffarmut ein extremes Ausmaß, kann es zum Fischsterben kommen. Auf Grünlandflächen kann der Nährstoffeintrag durch eine an den Wiesentyp angepasste, mäßige Düngung, durch Verhinderung von Abschwemmung (besonders auf Ackerflächen) und vor allem durch Anlage von Pufferzonen verhindert werden.

Zur Verschlechterung des ökologischen Zustandes eines Gewässers tragen jegliche anthropogene Beeinträchtigungen, wie **Querbauwerke** (Durchlässe/Verrohrungen, Grundswellen, Sohlgurte, Wehranlagen, Wildholzrechen, Geschiebesperren) und **Längsbauwerke** (Buhnen, Uferverbauungen, befestigte Sohlen), bei. Querbauwerke können im Zuge von Wasserentnahmen, baulichen Maßnahmen im Rahmen des Hochwasserschutzes oder der Sohlstabilisierung errichtet werden und ein Hindernis für die Durchgängigkeit des Gewässers hinsichtlich der Wanderungsbewegung von Tieren darstellen. Besonders die Sohlenbefestigung stellt ein massives Problem für die aquatische Wirbellosenfauna und auch für Jungfische dar, denen das Substrat mit dem Lückensystem für die Wanderung fehlt. Eine Wanderung besonders bachaufwärts ist für die Tiere fast unmöglich, da diese Organismen häufig nicht gegen die erhöhten Fließgeschwindigkeiten dieser „Schussstrecken“ anschwimmen können. Wo aus Hochwasserschutzgründen möglich, sollten die Uferverbauungen beseitigt und eine natürliche Dynamik des Baches zugelassen werden. Ein vielfältig strukturiertes Gewässer stabilisiert darüber hinaus die Gewässersohle und wirkt aufgrund der hohen Betrauheit abflussverzögernd. Damit wird auch ein Beitrag zum vorbeugenden Hochwasserschutz geleistet. Wenn Uferbefestigungen aufgrund von Ufererosion notwendig sind, sollten diese mit lebenden Materialien angelegt werden. Uferbereiche lassen sich oft mit geringem Bauaufwand ökologisch erheblich aufwerten.

Neben Quer- und Längsbauwerken kann das Fließgewässerkontinuum auch durch andere Eingriffe, wie z.B. durch **Verrohrungen** im Bereich von Forststraßenquerungen, unterbrochen werden, wenn die Absturzhöhe zu hoch oder die Wasserbedeckung im Rohr zu gering ist. Ein wesentliches Ziel der zeitgemäßen Schutzwasserwirtschaft ist unter anderem die Freihaltung bzw. Verbesserung oder Wiederherstellung der Kontinuumsverhältnisse, z.B. durch Umbau von Sohlswellen in aufgelöste Blocksteinrampen oder Anlage von Fischaufstiegshilfen. Die Vorteile von Sohlrampen mit rauer Sohle sind geringe Baukosten und die äußerst geringen Unterhaltungskosten.

Die Österreichischen Bundesforste setzen im Zuge des INTERREG-Projekts „Alpen-Karpaten-Flusskorridor“ einzelne Maßnahmen zur Wiederherstellung des Fließgewässerkontinuums um. So wird beispielsweise am Groß-Krottenbach vor der Einmündung des Hirschgrabens bei einer Brücke ein Bachabschnitt amphibien- und krebsgerecht gestaltet. Besonders der Absturz nach der Brücke aus Blockwurf stellt eine unüberwindbare Barriere für diese Organismen dar und wird im Zuge des Projektes naturnah umgestaltet. Eine Sohlrampe aus Steinen ermöglicht bald eine Durchgängigkeit.

Ein großes Thema im Hinblick auf Gewässer ist heutzutage das Problem mit **Neophyten**, d.h. mit nicht-einheimischen Pflanzenarten, die sich teilweise invasiv ausbreiten und die heimischen Pflanzen verdrängen. Die wohl häufigste und bekannteste Art ist das Drüsen-Springkraut, das ursprünglich als Zierpflanze bei uns angepflanzt wurde.

Einige Neophyten, wie der Japan-Staudenknöterich verursachen zudem Probleme für den Wasserbau, da die kräftigen Wurzeln sogar Asphaltdecken durchbrechen und Uferbefestigungen sprengen können. Weiters bedingen die oft flächendeckenden Bestände des Staudenknöterichs, aber auch der Goldrute, durch ihre geringe Dichte an Feinwurzeln eine verminderte Stabilität der Uferböschungen und führen daher oft zu Ufererosion bei Hochwasser und Starkregenereignissen.

Manche Arten, wie zum Beispiel der Riesen-Bärenklau, sind sogar gesundheitsgefährdend. Bei Berührung der Pflanzen bewirkt ein phytotoxisches Kontaktgift in Kombination mit Sonneneinstrahlung schmerzhafte Rötungen, Schwellungen und Verbrennungen der Haut.

Neophytenbestände finden sich in der Gemeinde großflächig entlang der Gewässer. Der Japan-Staudenknöterich ist mit Sicherheit der problematischste Neophyt in Alland. Er hat große Flächen der Uferbereiche an der Schwechat überwuchert. Bestandsbildend ist er unter anderem im Ortsgebiet von Alland flussauf- und abwärts des Gedeckten Stegs, entlang der Straße nach Mayerling (z.B. beim Spar), bei der Augustinerhütte und der Krainerhütte. Der Staudenknöterich breitet sich massiv aus und kann auch schön bachaufwärts der Mündung am Pöllerbach (Höhe Stierkogel) gefunden werden. Besonders problematisch sind die sich unkontrolliert vergrößernden Bestände im Helenental in den naturschutzfachlich wertvollen Auwald-Ufergehölzstreifen. Um eine weitere Ausbreitung zu verhindern, sollten die Bestände dringend bekämpft werden. Auch das Drüsen-Springkraut tritt entlang der Fließgewässer in der Gemeinde Alland an den Ufern auf, z.B. am Seitengraben Kranleiten. In besonders großflächigen Dominanzbeständen wächst das Drüsen-Springkraut entlang der Schwechat im Helenental ab Mayerling, etwa auf Höhe von Schwechatbach, Sattelbach und Krainerhütte.

Die Neophytenbestände, besonders Initialvorkommen, sollten schnellst möglichst bekämpft werden, um eine weitere Ausbreitung zu verhindern. Der Arbeitsaufwand bei bereits etablierten und großflächigen Vorkommen, etwa vom Japan-Staudenknöterich, ist deutlich höher als eine Erstpflege von neu aufkommenden und noch kleinflächigen Beständen, da die wirksamste Methode zur Bekämpfung ein händisches Ausreißen bzw. Ausgraben von Einzelpflanzen ist. Diese Neophytenbekämpfungen können mit geringem Aufwand etwa im Rahmen von Pflegeeinsätzen mit freiwilligen Helfern oder der Feuerwehr durchgeführt werden.

Ein massives Problem ist die illegale **Ablagerung von Grünschnitt und Gartenabfällen**. Diese enthalten oft Samen von Zierpflanzen und angepflanzten Neophyten, die sich dann unkontrolliert entlang des gesamten Gewässers ausbreiten können. Zudem kann die Ablagerung von Astwerk und Sträuchern zu Verklausungen der Bäche führen, sodass im Hochwasserfall Überschwemmungsgefahr droht. Von der Strömung mitgerissen, verstopft das Treibgut Engstellen, wie Durchlässe an Brücken, Rechen und Verrohrungen. Die BürgerInnen sollten unbedingt darüber aufgeklärt werden, dass Ablagerungen von Schnittgut und abschwemmbaren Materialien aller Art sowie Kompostplätze direkt an der Böschungsoberkante des Ufers und im Gewässerrandstreifen ein großes Problem darstellen und kein Kavaliersdelikt sind. Das Einsickern von Abbauprodukten des organischen Materials führt zu einer nachhaltigen Verschlechterung des chemischen Zustandes und damit zur Sauerstoffzehrung und zur Verminderung der Selbstreinigungskraft des Gewässers. Trotz gesetzlichen Regelungen zum Gewässer- und Hochwasserschutz wird das Ablagerungsverbot leider vielfach bewusst ignoriert.

2.6 Schutz- und Erhaltungsziele in der Gemeinde



Abbildung 28: Groß-Küchenschelle
(Foto: BPWW/N. Novak)



Abbildung 29: Wanstschrecke
(Foto: Gilles San Martin/Wikimedia Commons CC BY-SA 2.0)



Abbildung 30: Neuntöter
(Foto: J. Bohdal Naturfoto CZ)



Abbildung 31: Wachtelkönig
(Foto: O. Samwald)

- Erhaltung und Pflege der Vielfalt an unterschiedlichen Wiesentypen und eines hohen Anteils an extensiv bewirtschafteten Wiesen und Weiden in der Gemeinde.
- Schutz und Pflege von Trockenrasen und Halbtrockenrasen. Es sollten für besonders bedrohte Flächen Pflegeeinsätze (wo möglich auch mit Freiwilligen oder im Rahmen von Betriebsausflügen) organisiert werden.
- Abschnittsweise Nutzung von blütenreichen extensiven Wiesen und Belassen von ungemähten Teilbereichen als Rückzugs- und Nahrungsgebiete, unter anderem für wiesenbrütende Vögel, Reptilien und zahlreiche Insektenarten (z.B. Heuschrecken, Schmetterlinge, Bienen).
- Fortbestand und Management großräumiger Wiesenkomplexe, u.a. als Lebensraum des Wachtelkönigs.
- Schutz und Pflege der wenigen noch vorhandenen Feuchtwiesen und Sumpflebensräume. Die Einrichtung von Pufferzonen um nährstoffarme Feuchtlebensräume ist zu forcieren, um Nährstoffeinträge aus angrenzenden Nutzwiesen zu verhindern. Eine weitere Drainagierung ist zu verhindern.
- Schutz der Waldwiesen vor Aufforstung, da diese Wiesen eine hohe Strukturvielfalt aufweisen und für den Amphibien- und Reptilienschutz naturschutzfachlich relevant sind. Vorkommende Reptilienarten verlieren durch die Beschattung ihre Sonnplätze und auch die bedrohten Amphibienarten Wechselkröte, Laubfrosch und Gelbbauchunke sind auf gut besonnte Laichgewässer angewiesen.
- Sanfte Entwicklung und gezielte Lenkung angepasster landschaftsgebundener Erholungsnutzung und Förderung nachhaltiger Landwirtschaftsformen.
- Schutz und Pflege der alten Streuobstbestände und Obstbaumalleen sowie Nachpflanzung von Obstbäumen mit Schwerpunkt auf alte Sorten und Hochstämme, zum Beispiel durch gezielte Beratung bezüglich entsprechender Fördermöglichkeiten, etwa im Rahmen von ÖPUL oder der Obstbaumaktion des Biosphärenpark Wienerwald.
- Erhaltung und Schaffung einer strukturreichen Agrarlandschaft mit einem kleinteiligen Standortmosaik aus Brach- und Ausgleichsflächen, unbehandelten Ackerrandstreifen und Gehölzen. Diese kleinräumigen Strukturelemente sind wesentlich für zahlreiche gefährdete Vogelarten, u.a. Feldlerche, Wachtel, Schwarz- und Braunkehlchen, Grauammer, Neuntöter.



Abbildung 32: Mauereidechse
(Foto: A. Schatten/www. naturlandschaftenwiens.com)



Abbildung 33: Großer Abendsegler
(Foto: W. Forstmeier)



Abbildung 34: Blaufügel-Prachtlibelle
(Foto: Andreas Eichler/Wikimedia Commons CC BY-SA 4.0)



Abbildung 35: Gelbbauchunke
(Foto: Kathy2408/Wikimedia Commons CC BY-SA 4.0)

- Sicherung störungsarmer, zumindest während der Brutzeit nutzungsfreier Felswände (inklusive Sekundärstandorten wie z.B. aufgelassene Steinbrüche) als Bruthabitat und Lebensraum seltener Vogel- und Reptilienarten (z.B. Uhu, Mauereidechse).
- Erhaltung und Entwicklung von reich gegliederten Wald- und Ortsrandübergängen, z.B. durch Erhaltung, Pflege und Nachpflanzung von Landschaftsstrukturelementen, wie Bachgehölzen, Hecken, Feldgehölzen, Baumzeilen oder Einzelgebüsch. Waldränder besitzen essentielle ökologische Funktionen in Waldökosystemen (besonders auch für die Vogelwelt) und sollten in diesem Sinne gepflegt und erhalten werden. Gleichzeitig ist für viele Saumarten eine Durchlässigkeit von Waldrandbereichen (lichte Waldränder) von großer Bedeutung. Der Erhalt von linearen Gehölzstrukturen im Offenland ist auch relevant für Fledermausarten, welche in hohem Maße auf Jagdgebiete im Offenland angewiesen sind.
- Erhaltung und Verbesserung der Naturraumausstattung in den Wirtschaftswäldern durch Belassen von Totholz im Bestand im Besonderen mit einem Schwerpunkt auf starkes stehendes Totholz, Herstellung einer standorttypischen Baumartenzusammensetzung über eine natürliche Verjüngung, kein Einbringen von standortfremden und fremdländischen Baumarten, Verlängerung der Umtriebszeiten (Erhöhung des durchschnittlichen Bestandesalters ist von zentraler Bedeutung für den Vogel- und Fledermausschutz), Belassen von Altholzinseln (besonders für höhlenbewohnende Arten) und gezielte Erhaltung von Horst- und Höhlenbäumen bei forstlicher Nutzung.
- Schutz, Management und Revitalisierung der Fließgewässer und ihrer begleitenden Ökosysteme, wie z.B. Schwarz-Erlen-, Eschen- und Weidenauen, sowie Schaffung bzw. Wiederherstellung von Retentionsgebieten im Sinne eines modernen, ökologischen Hochwasserschutzes (u.a. als Lebensraum für Feuersalamander und Quelljungfer). Dies wäre zum Beispiel durch die Einrichtung von Pufferzonen um Fließgewässer zu bewerkstelligen, um Nährstoffeinträge zu minimieren. Weitere Maßnahmen sind die Verhinderung von Einleitungen aus Drainagen in die Fließgewässer, kontrollierter Verfall von Uferverbauungen, Rückbau von Querwerken und aktive Renaturierungen hart verbauter Fließstrecken (wo aus Sicht des Hochwasserschutzes möglich) im Rahmen größerer Rückbauprojekte.
- Reduktion und Vermeidung der Einschleppung oder Verbreitung von invasiven und potentiell invasiven Neophyten wie Götterbaum, Robinie, Goldrute, Staudenknöterich, Riesen-Bärenklau, Blauglockenbaum etc. u.a. bei Erdbewegungen, Pflanzungen und dementsprechende Bewusstseinsbildung der BürgerInnen.

